

RĪGAS REICHTUM

von Nicole Makarewicz

**Bernstein, Jugendstil & das Meer: Die lettische Hauptstadt hat viel zu bieten.
Ein guter Grund, sie in Europa willkommen zu heißen.**

Rīga, ist das nicht irgendwo in Russland? Die Frage einer Bekannten wäre Salz in den Wunden der freiheitsliebenden Letten. War doch die Erlangung der Unabhängigkeit über Jahrhunderte hinweg ihr vorrangiges Ziel. Abgesehen davon richteten sie 2003 den Songcontest aus – das Gesangsspektakel hätte den Bekanntheitsgrad der baltischen Metropole deutlich erhöhen sollen. Und jetzt das. Russland! Als würde man Wien in Deutschland vermuten. Zu unseren Lieblingsnachbarn hatten auch die Einwohner der ehemaligen Hansestadt ein eher ambivalentes Verhältnis. Deutsche, Polen, Schweden, Russen und Sowjets machten den Letten das Leben schwer, nahmen ihnen Freiheit, Rechte und Sprache. Doch Rīga wäre nicht, was es heute ist, hätten deutsche Kaufleute nicht die Gunst der Lage genützt – und den Ort als idealen Siedlungsplatz erkannt. Urkundlich erwähnt wurde die Stadt erstmals 1198. 84 Jahre später trat sie der Hanse bei. Vom Schloss, das der deutsche Ritterorden 1330 von den Bürgern bauen ließ, um sie für die Zerstörung der ersten Ordensburg zu strafen – was 1484 ein weiteres Mal geschah –, hat man einen fantastischen Blick auf die an der *Daugava* gelegene Metropole. Mit etwa 750.000 Einwohnern darf sich die lettische Hauptstadt, der größte Ballungsraum des Baltikums, ruhigen Gewissens als Weltstadt bezeichnen.

Großzügig ist auch die Denkweise der Letten. Das liegt vermutlich an der kulturellen Mischung im Land. Nur knapp die Hälfte der Einwohner Rīgas sind „echte“ Einheimische. Da wird Aufgeschlossenheit zur Notwendigkeit. Punks und alte Damen teilen sich friedlich Park und Sonne, ein paar Meter weiter gibt sich die elfjährige Dagnija ihrem mitunter ziemlich einträglichen Hobby hin – Cellospielen in der Altstadt. Wie überall im Baltikum wird auch in Lettland der Musik großer Wert beigemessen. Das Lettische hat es vor allem Volksliedern zu verdanken, dass es heute noch als gesprochene Sprache präsent ist. Singen hat politische Tradition. In etwa 1,5 Million vierzeiligen Volksliedern bewahrten die Letten ihre kulturelle Identität – und auch die Unabhängigkeit „erkämpften“ sie sich mit Gesang. Der gewaltfreie Umbruch im Baltikum ging nicht von ungefähr als „singende Revolution“ in die jüngere Geschichte ein. Der bei uns wohl bekannteste Sohn Rīgas, der Schauspieler Hein Erhardt, war von seiner Musikalität allerdings nicht überzeugt. „Ich war ein Wunderkind, denn ich konnte schon mit sechs Jahren und einem Finger ‚Hänschen Klein‘ auf dem Klavier spielen“, erzählte er selbstironisch.

Er scheint eine Ausnahme gewesen zu sein. Fast jeder Lette beherrscht ein Instrument, viele Jugendliche singen in Chören oder spielen in einer der unzähligen Bands. In C afes und Bars der Stadt bereiten sich die Nachwuchs-Rocker von Rīga auf ihren (internationalen) Durchbruch vor.

Die Altstadt hat sich seit dem 15. Jahrhundert kaum verändert. Zahlreiche Bürgerhäuser zeugen von Rīgas ehemaligem Wohlstand. Zum Teil erhalten blieben die nach dem Zweiten Weltkrieg in ein Tonstudio umgewandelte calvinistische Reformatorienkirche und etliche Speicherkomplexe. Der älteste wurde vor mehr als 450 Jahren errichtet. Der Rathausplatz

wurde im Krieg zerstört. Seit 1995 werden die Gebäude nach historischen Vorlagen wieder aufgebaut. So auch das gotische Schwarzhäupterhaus, das unverheirateten Kaufleuten als Gasthaus diente. Ein paar Schritte weiter prunkt Rīgas Wahrzeichen. Die Petrikirche fiel Bränden und Katastrophen zum Opfer, wurde umgestaltet, wieder aufgebaut. Die 1941 zerstörte Inneneinrichtung wurde nicht ersetzt. Das Kirchenschiff blieb kahl.

Fast könnte man von Mustermix sprechen. Nicht weit von den bunten kleinen Häusern nahe der Johanneskirche, deren Mauern ein grausiges Geheimnis bergen – zwei Mönche hatten sich bei lebendigem Leib einmauern lassen, um dem Gotteshaus ewigen Beistand zu sichern –, schmücken Girlanden, Mädchengestalten und Löwenköpfe die Häuser. Anfang des 20. Jahrhunderts wurde ein Drittel des Zentrums im lettischen Jugendstil gestaltet, dessen bekanntester Vertreter Mikhail Eisenstein in der *Alberta iela* ein aus fünf Fassaden bestehendes Gesamtkunstwerk schuf.

Im Sommer wird es leer in Rīga. Wer kann, verbringt die heißeste Zeit des Jahres im wenige Kilometer entfernten Jūrmala. Nostalgische Holzhäuser und elegante Sommervillen prägen hier trotz sowjetischer Vergangenheit das Bild. Sommerfrische an der „lettischen Riviera“ – schon im 19. Jahrhundert lockten der 32 Kilometer lange feinsandige Strand und die mit Kiefern bewachsenen Dünen Erholungssuchende. Wer ein wenig abgeschiedener schwimmen wollte, ließ sich in einem Badewagen von Pferden zur dritten Sandbank ziehen. Wollte man zurück, hisste man ein Fähnchen. Vom Zipperlein Geplagte können sich abseits der Bucht in den schwefelhaltigen Heilquellen Kemeris auskurieren, die bei rheumatischen Beschwerden, Haut- und Augenkrankheiten wahre Wunder wirken sollen.

Zurück in Rīga wird man von einem kupfernen Mädchen begrüßt, das in 42 Metern Höhe drei Sterne in den Himmel hält. Die Freiheitsstaute ist das wichtigste Denkmal Lettlands. 52 Jahre lang versuchten die Sowjets sie abzutragen, politisch umzudeuten. Und scheiterte. Als es hieß, durch die verkehrsbedingten Erschütterungen würde die Statue zum Sicherheitsrisiko, widmeten Rīgas Stadtverantwortliche den Platz kurzerhand zur Fußgängerzone um. Die Statue blieb. Die Freiheit kam später. Immer noch werden am Sockel des Denkmals Blumen niedergelegt. „Wir Letten schenken Blumen nicht einfach so. Es ist uns eine Herzensangelegenheit.“ Ruta, die alte Blumenverkäuferin, lächelt freundlich. Blumen haben immer Saison – und der Blumenmarkt beim Vērmanes-Park ist bis spät in die Nacht geöffnet. Vielleicht gewinnt Lettland auch in diesem Jahr den Songcontest. Und spätestens dann wird niemand mehr Rīga in Russland vermuten.

© Nicole Makarewicz

Erschienen am 06.03.2004 in KURIER-Freizeit Nr.743